

7. März 1949

Blatt 101

Mechthilde Lichnowsky 70 Jahre alt
=====

Am 8. März wird die Dichterin Mechthilde Lichnowsky 70 Jahre alt. Es ist nicht einmal bekannt, ob sie ihren Festtag in London, wo sie seit 1945 lebte, oder anderswo verbringt. Ihr reiches Werk ist heute schwer zugänglich, wie leider ein großer Teil des Wertvollsten, das unsere Zeit hervorgebracht hat. Nur die bezaubernden "Gespräche in Sybaris" (etwa 1939 geschrieben, 1946 beim Gallus-Verlag in Wien erschienen) sind erhältlich, das öfters angekündigte Buch "Worte über Wörter" liegt bis heute nicht gedruckt vor. Ebenso ein französisch geschriebenes, zweibändiges Buch über die französische Sprache, dessen Manuskript in den Wirren des Hitlerzusammenbruches zu großen Teilen verloren gegangen ist und das von der Autorin in monatelanger Arbeit rekonstruiert wurde.

Wer aber weiß noch etwas - um nur Einiges aus ihrem Jugendwerk zu erwähnen - von dem schönen Reisebuch mit seiner höchst persönlichen Lebens- und Kunstwissenschaft "Götter, Könige und Tiere in Ägypten", das 1912 die Dichterin mit einem Male berühmt machte, von dem großen Menschenlandroman "Geburt" (1921), von dem innigen Gemälde menschlichen Fühlens, das die Erzählung "Der Stimmer" (1917) darstellt? In Wien ist 1924 Mechthilde Lichnowskys Streitbuch "Der Kampf mit dem Fachmann" erschienen, ihr zweiter großer Erfolg, durch das sie sich mit Adolf Loos, Karl Kraus (mit dem sie Freundschaft verband), Peter Altenberg in die Reihe der "Menschen, die die Welt verwandeln wollen" gestellt hat. Die einzigartige Vermählung von Anmut und Verstandeskraft, von Geistesgrazie und Lebensweisheit in den Romanen oder romanartigen Büchern "An der Leine" (1930), "Kindheit" (1934), "Delaide" (1935), "Der Lauf der As Dur" (1936), in der Novelle "Das Rendezvous im Zoo" (Wien 1928) und in zahlreichen verstreut erschienenen Tiergeschichten, Tierszenen,

Stadtschilderungen ("London", Atlantis 1929) sollte zum lebendigen Besitz aller werden können, und so ist es eine der vielen bisher nicht erfüllten Aufgaben des Verlages von heute, sie wieder zugänglich zu machen. Es gibt übrigens auch viele sehr witzige und reizvolle Zeichnungen von Mechthilde Lichnowsky, so in dem Scherzbuch "Halb und Halb" (Wien 1927); auch Kompositionen von Couplets Nestroys und von Epigrammen Karl Kraus' sind bekannt geworden.

Mechthilde Lichnowskys dichterisches Werk aber ist ein echtes Sprachwerk (sie will es - mit dem vollen Recht eines Spracharbeiters - so gesehen und gelesen haben, siehe ihre letzte temperamentvoll-gerechte Äußerung im "Plan", 2. Folge, Nummer 6, 1938) und Sprachlehre tut denen gewiß not, denen die Verwilderung der Sprache durch das Tagesschreibertum und ihre Bestialisierung durch die "Sprache des Unmenschen", die Lingua tertii Imperii (die Sprache des Dritten Reiches), wie sie Viktor Klemperer getauft hat, nacheinander Präzision und Empfindung geraubt hat. Der richtige Dank an Mechthilde Lichnowsky zu ihrem Festtage wäre das Versprechen, ihr Sprachwerk neu zu beleben, und Wien, mit dem sie so viel verbindet, sollte ohne Zweifel zumindest einen Teil dieser Aufgabe übernehmen.